

Caritas in Veritate

DIE LEITLINIEN FÜR WACHSTUM, SOZIALE GERECHTIGKEIT UND NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN IM KONTEXT DER CHRISTLICHEN SOZIALLEHRE

Es gilt das gesprochene Wort!

Eure Eminenz, sehr verehrter Kardinal Turkson, Eminenzen, Exzellenzen, Monsignores, sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, heute zu Ihnen sprechen zu können. Und ich möchte mich daher zunächst ganz herzlich dafür bedanken, dass wir als Konrad-Adenauer-Stiftung nunmehr zum wiederholten Male Ihre und unser aller Bemühungen zusammenfassen, um eine solch bedeutende Konferenz durchzuführen. Als Konrad-Adenauer-Stiftung freuen wir uns, dass wir unseren Beitrag dazu leisten können, und dies auf unterschiedliche Art und Weise.

Als Vertreter der Konrad-Adenauer-Stiftung, die dem Erbe des ersten deutschen Bundeskanzlers und überzeugten Katholiken Konrad Adenauer verbunden ist, möchte ich Ihnen sagen, dass wir uns das Anliegen, was uns heute hier zusammenbringt, ganz besonders verbindet. Denn „Caritas in Veritate“, die von Papst Benedikt XVI. im Juni 2009 herausgegebene neueste Enzyklika, ist eine *Antwort der katholischen Soziallehre auf die heutigen sozialökonomischen Fragen und Herausforderungen*. Sie ist der Versuch, *Orientierung* zu bieten – auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes, aus dem Geist christlich-ethischer Überzeugungen heraus. Orientierung für das soziale und wirtschaftliche Handeln, für Gerechtigkeit und Gemeinwohl – unter neuen, allgegenwärtigen Bedingungen: unter den Bedin-

gungen der Globalisierung. Sie stellt die *ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der globalisierten Welt* in den Mittelpunkt und gibt *konkrete Anregungen* für Wirtschaft und Politik.

Denn gerade im Kontext der Globalisierung kann die christliche Soziallehre ein verlässlicher Anker sein. Sie ist, davon bin ich überzeugt, kein Auslaufmodell, sondern ganz im Gegenteil – und heute vielleicht mehr denn je – ein *Wegweiser* zu menschenwürdigen und sozialen, zu gerechten politischen und wirtschaftlichen Strukturen und Rahmenbedingungen. In der Welt, in Afrika. Und das ist ja auch die *Leitfrage* unserer Konferenz – welche Bedeutung die christliche Soziallehre insbesondere für diesen Kontinent hat und welche Entwicklungsmöglichkeiten sich hieraus ergeben.

I. Christliche Soziallehre und Auftrag der KAS

Uns, der Konrad-Adenauer-Stiftung, liegt diese Frage sehr am Herzen. Denn die christliche Soziallehre ist das geistige Fundament unserer Arbeit. In Afrika ist die KAS seit über 40 Jahren in knapp 20 Ländern vertreten. Dies mit dem Ziel, eine Gesellschaft zu fördern, die nicht nur *gerecht ist*, sondern auch den spezifischen Voraussetzungen und Herausforderungen Afrikas *gerecht wird*. Doch soziale Gerechtigkeit und Entwicklung lassen sich *nachhaltig und dauerhaft* – und darum geht es uns – nur unter den entsprechenden Rahmenbedingungen

25. September 2010

www.kas.de

www.kas.de/ghana

erreichen: in einem funktionierenden und demokratischen Staatswesen, innerhalb stabiler und rechtsstaatlicher Strukturen, unter Wahrung der Menschenrechte. Diese Rahmenbedingungen zu schaffen, geht nicht ohne sich insbesondere an die zu wenden, die Einfluss darauf haben. Deshalb gilt unsere besondere Aufmerksamkeit den gesellschaftlichen Eliten. Und gerade die künftigen Eliten zu einem stärker wertegebundenen Handeln anzuleiten, die Grundlagen dieses Handelns zu reflektieren und zu legitimieren, dies gehört zu unseren Kernaufgaben.

Das christliche Menschenbild ist dabei unsere Richtschnur. Die Soziallehre, die diesem Menschenbild entspricht, die auf den Prinzipien der katholischen Sozialdoktrin und evangelischen Sozialethik aufbaut, ist uns Aufgabe und Verpflichtung zugleich. Für die Vermittlung und Anerkennung ihrer Grundgedanken setzen wir uns weltweit ein. Sie sind ein wesentliches Element im interreligiösen und interkonfessionellen Dialog, in dem sich die Stiftung in zahlreichen Ländern engagiert.

II. Die Zusammenarbeit mit der Kirche

Die Kirche ist uns dabei ein wichtiger Partner. Mit dem Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden verbindet uns eine *langjährige und vertrauensvolle Zusammenarbeit*. Zahlreiche Projekte haben wir gemeinsam entwickelt und auf den Weg gebracht. Lassen Sie mich nur ein Beispiel nennen: Gerade haben wir – nach drei Jahren intensiver Zusammenarbeit – in Lateinamerika einen Vorschlag für ein Seminarkonzept ausgearbeitet, nach dessen Modell die Grundgedanken der christlichen Soziallehre an den katholischen Universitäten des Kontinentes vermittelt werden. Damit wollen wir zeigen, was soziale Verantwortung nach christlicher Überzeugung bedeuten und wie sie – gerade in der heutigen Zeit, unter den gegebenen Rahmenbedingungen – umgesetzt und gelebt werden kann.

Wir wenden uns damit an die Universitäten, weil hier die Führungskräfte von morgen, die kommenden Entscheidungsträger des Kontinents ausgebildet werden. Deren Verantwortungsbewusstsein wollen wir wecken und stärken. Denn sie tragen die *Verantwortung für die Zukunft*, gestalten die Entwicklung ihrer Gesellschaft mit. Wenn die künftigen Eliten die Notwendigkeit ethischen Handelns und Denkens erkennen, sich für die christliche Soziallehre engagieren, kann sie – so meine, so unsere Überzeugung – eine entscheidende Rolle bei der Weiterentwicklung der Demokratie spielen.

Inwiefern das lateinamerikanische Konzept auch als Modell für andere Regionen verstanden werden kann, welche Möglichkeiten und Ansatzpunkte sich daraus für Afrika ableiten lassen – darüber werden wir intensiv nachdenken und diskutieren.

Dabei – und das ist ein unschätzbare Gewinn – können wir uns erneut auf die Unterstützung des Päpstlichen Rates für Frieden und Gerechtigkeit verlassen: Wir freuen uns sehr, mit dem Präsidenten von Justitia et Pax, Peter Kardinal Turkson, der nicht nur ein Freund Deutschlands, sondern auch ein Freund der Konrad-Adenauer-Stiftung ist, die bewährte Zusammenarbeit fortsetzen zu können.

Aus all diesen Gründen kann ich nur unterstreichen: Der Konrad-Adenauer-Stiftung ist es ein besonderes, ein wichtiges Anliegen, diese Konferenz zu unterstützen - mit Blick auf den Päpstlichen Rat, unseren wertvollen Partner, und die politische Arbeit in Afrika, die für uns ein Kernthema ist.

Warum – und darauf möchte ich noch einmal zurückkommen – warum ist uns die Soziallehre der Kirche dabei so wichtig?

Meine Damen und Herren, die christliche Soziallehre stellt in den Mittelpunkt, was auch für uns, die Konrad-Adenauer-Stiftung, im Zentrum steht: *Der Mensch*. Er bildet

25. September 2010

www.kas.de

www.kas.de/ghana

den Maßstab der Politik. Dies gilt auch - und zwar in besonderer Weise (was leider oftmals in Vergessenheit gerät) für die Wirtschaft: *Auch die wirtschaftliche Entwicklung hat sich am Menschen zu bemessen.* In seiner Enzyklika „Caritas in Veritate“ stellt auch Papst Benedikt XVI. den Menschen in den Mittelpunkt – in den Mittelpunkt von Politik und Wirtschaft einer globalisierten Welt. Damit greift er den Gedanken Papst Pauls VI. auf, der in seiner Enzyklika „Populorum Progressio“ den Leitsatz geprägt hat: *„Die Wirtschaft muss für den Menschen da sein, nicht umgekehrt“.*

Dies ist nur innerhalb einer *Sozialordnung* der Fall, und davon bin ich überzeugt, die auf *Gerechtigkeit* beruht. Was das bedeutet, was es für Afrika bedeutet, für seine nachhaltige Entwicklung bedeuten und wie es in konkrete ordnungspolitische Leitsätze umgesetzt werden kann – darum wird es mir im Folgenden gehen.

„Erst der Mensch“. Eine Sozialordnung, die auf Gerechtigkeit beruht, ist eine, die den Menschen ins Zentrum stellt, wo er nicht Mittel zum Zweck ist, sondern Mittel und Zweck *zugleich*. Dieser Gedanke ist aber nicht selbstverständlich, sondern folgt einem bestimmten Menschenbild - einem Menschenbild, das den Menschen *als solchen* achtet, in seiner unveräußerlichen Würde, und das diese Würde zum Ausgangspunkt seines Denkens und Handelns erhebt. Einer Würde, die der Mensch allein dadurch hat, dass er Mensch ist. Dieses Menschenbild ist das christliche Menschenbild.

(1) Danach ist der Mensch zum Bild Gottes geschaffen. Ihm ist die Schöpfung anvertraut, er darf sie beherrschen, soll sie verwalten. Der Mensch ist *mächtig* – das heißt *ermächtigt*, das göttliche Wirken fortzuführen. Er ist ein zweiter Schöpfer auf Erden. Das gibt ihm Freiheit, aber auch Verantwortung. Denn bei aller Macht bleibt der Mensch dennoch – und das darf er nicht

vergessen - *Geschöpf*. Und damit einer Instanz untergeordnet, der gegenüber er sich verantworten muss.

Dies ist die Bestimmung des Menschen, die nach christlicher Überzeugung seine Natur ausmacht – und auf der jede Ordnung aufbaut, die ihr gerecht werden will. Es ist eine *Doppelbestimmung*, und sie ist schon im Schöpfungsakt angelegt: Der Mensch ist *Schöpfer* und *Geschöpf* zugleich, er ist zur Freiheit *ermächtigt*, aber nicht *eigenmächtig*. Er ist *schaffend*, aber selbst *geschaffen*.

Seine Freiheit hat somit zwei Seiten: Geschaffen ist er zwar frei, aber in eine Ordnung hinein. Freiheit ist also kein „anything goes“, sie ist nicht grenzenlos, sondern findet in einem vorgegebenen Rahmen statt.

Freiheit ist weder Willkür noch Beliebigkeit, sondern sie bemisst sich an Grenzen. Sie hat, sie braucht eine *Ordnung*. Diese Ordnung, ihre Freiräume wie Schranken zu gestalten – eine *soziale* Ordnung zu schaffen, die dem Individuum wie der Gemeinschaft gerecht wird, dies ist dem Menschen aufgetragen, ist seine Aufgabe, ist Aufgabe der Politik.

Wie das geschehen kann? Die Bibel ist keine Gebrauchsanweisung. Und sie ist auch kein politisches Programm. Aber sie gibt Hinweise, sie bietet Orientierungshilfe, einen ethischen Rahmen für jedes Handeln, auch und vor allem für politisches Handeln.

(2) Wie sieht eine soziale Ordnung nach diesen Leitlinien, auf der Grundlage dieses Menschenbildes aus? Wie kann sie gestaltet werden? Was kann Politik aus christlicher Verantwortung bedeuten und was folgt daraus?

Diese Doppelbestimmung des Menschen zu Freiheit und Verantwortung spiegelt sich konkret in der Kombination zweier Begriffe wider, die zugleich *Kernelemente der christlichen Soziallehre* sind und in der Enzyklika

25. September 2010

www.kas.de

www.kas.de/ghana

„Caritas in Veritate“ bewusst aufgegriffen werden: *Subsidiarität* und *Solidarität* - die Verantwortung für sich selbst und die Verantwortung für denjenigen, der Eigenverantwortung nicht übernehmen kann. Eine Politik aus christlicher Verantwortung ist durch die *Verbindung beider* gekennzeichnet.

Subsidiarität setzt auf Eigenverantwortung. Sie setzt auf den Menschen und sein Potential, sie *vertraut* seinen Fähigkeiten und *traut* ihm was *zu*. Sie will ihn nicht gängeln oder bevormunden, sondern ihn für sich selbst sorgen lassen. Sie nimmt seine Bestimmung zum Gestalter seines eigenen Lebens, sie nimmt seine Freiheit wie seine Verantwortlichkeit ernst.

Das Prinzip der *Solidarität* hingegen geht davon aus, dass nicht alle gleichermaßen oder zu jeder Zeit hierzu in der Lage sind. Dass es Menschen gibt, denen die Teilhabe an einem selbstbestimmten Leben verwehrt ist, aus welchen Gründen auch immer: sei es durch persönliche Not oder Krankheit, sei es durch Alter oder auch Versagen. Hier greift die christliche Grundüberzeugung von der Gleichheit und Würde *aller*: Der Mensch bleibt Mensch – auch wenn er krank, alt oder schwach ist, auch wenn er Fehler macht und irrt.

„Caritas in Veritate“ setzt an diesen beiden Prinzipien an und überträgt die Grundlagen der christlichen Soziallehre auf den Kontext einer globalisierten Welt: Christliche Verantwortung und Verpflichtung erstrecken sich auf das Wohl aller Völker und sind im Sinne eines *Weltgemeinwohls* zu verstehen. Die Prinzipien der Subsidiarität und der Solidarität müssen auch und gerade im Kontext eines veränderten – globalisierten – Verhältnisses von Staat, Markt und Zivilgesellschaft gelten. Entscheidend ist: Die Enzyklika richtet den Blick gezielt auf Fragen der Entwicklungspolitik und lenkt die Aufmerksamkeit auf deren christliche Verantwortung – besonders in Afrika. Die Ver-

pflichtung zur Solidarität mit den Entwicklungsländern und die Förderung von Selbstverantwortung gehen hier Hand in Hand.

Das *Wirtschaftsmodell* nun, das beide Prinzipien in sich vereinigt – und damit gehe ich über die Enzyklika hinaus – das Modell, das der Doppelprägung des Menschen zu Freiheit und Verantwortung auf wirtschaftlicher Ebene Rechnung trägt, dieses Modell ist die *Soziale Marktwirtschaft*. Eine Idee, der die Bundesrepublik Deutschland ihren unerwarteten wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg verdankt und die eng mit dem Namen Konrad Adenauer und dem damaligen Wirtschaftsminister und Ökonom Ludwig Erhard verbunden ist.

Die Soziale Marktwirtschaft greift die Frage der Vereinbarkeit von *Freiheit, Gerechtigkeit und Verantwortung* auf.

III. Soziale Marktwirtschaft und Soziallehre

Wir befinden uns heute in einer *globalisierten* Welt. Die *globalisierte* Wirtschaft entwickelt sich mit hoher Geschwindigkeit und wirft Fragen zur Verteilung des Wohlstandes sowie den Grenzen des Wachstums auf. Mit der Krise an den internationalen Finanzmärkten ist diese Fragestellung in einen ganz neuen Kontext gerückt. Zugleich hat diese Krise uns drastisch vor Augen geführt, dass wir spätestens mit den Jahren der „New Economy“ oftmals die Orientierung, die ordnungspolitische Verankerung wenn nicht verloren, so doch zumindest oftmals außer Acht gelassen haben.

Nach unserer Auffassung ist es die Soziale Marktwirtschaft (in ihrem ursprünglichen Verständnis), die die Einheit sowohl von *Freiheit und Verantwortung* als auch von *Eigeninitiative und Solidarität* ermöglicht.

Seit Beginn ihrer politischen Bildungsarbeit im In- wie im Ausland setzt sich die Konrad-Adenauer-Stiftung mit dem Spannungsfeld

25. September 2010

www.kas.de

www.kas.de/ghana

zwischen freiheitlichem Wirtschaften und solidarischem, gemeinwohlorientiertem Handeln auseinander. Dabei bildet das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft einen der wichtigsten Pfeiler des weltweiten entwicklungspolitischen Engagements der KAS.

Auch bei der Sozialen Marktwirtschaft geht es um Freiheit, die sich an Grenzen bemisst und eine Ordnung braucht. Damit sie dem Individuum wie auch der Gemeinschaft gerecht wird. Ich weiß, das unsere ghanaischen Freunde nennen die Soziale Marktwirtschaft daher auch „Market Economy with a human face“. Es geht um die Verbindung von Freiheit auf dem Markt – auch nach der Finanzmarktkrise! - mit Mechanismen des sozialen Ausgleichs. Beides, Freiheit und sozialer Ausgleich, eingebettet in einen *funktionsfähigen Ordnungsrahmen unter staatlicher Aufsicht*. Der Staat ist der Garant der Rahmenbedingungen, innerhalb derer die Marktteilnehmer ihre Aktivitäten entfalten.

In der Sozialen Marktwirtschaft steht die *unternehmerische Freiheit* nicht im Widerspruch mit *sozialpolitischen Zielen*. Denn wirtschaftlicher Erfolg sichert die soziale Stabilität. Wenn es stimmt, dass Wirtschaftsordnungen nicht nach der Gesinnung der Wirtschaftssubjekte ethisch zu bewerten sind, sondern danach, welche Ordnung sich besser für die Menschen auswirkt, dann sind die Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft die Entsprechung dieses Grundsatzes. Leitbild des unternehmerischen und gesellschaftlichen Handelns in der Sozialen Marktwirtschaft ist die *Gemeinwohlorientierung*, aufbauend auf den zentralen Grundsätzen von Solidarität und Subsidiarität, die ich bereits erwähnte.

IV. Mehr als ein Wirtschaftsmodell: Interdependenz der Ordnungen

Das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft lebt von der *Verknüpfung der Ordnungen*, welche ein Staatswesen ausmachen. Ord-

nungspolitik im Sinne der Sozialen Marktwirtschaft baut auf der engen *Verschränkung der Systeme Politik, Wirtschaft und Gesellschaft* auf. Nur eine Politik, die diese Komponenten als ein System berücksichtigt, gewährleistet nachhaltige und stabile Rahmenbedingungen, innerhalb derer die jeweiligen Akteure ihre Rolle wahrnehmen und zum Gelingen des Ganzen beitragen.

Der Markt steht nicht für sich alleine, sondern ist in ein gesellschaftliches und politisches Umfeld eingebettet: Eine *demokratische Grundordnung* und ein *verlässliches rechtsstaatliches System* sind Grundlagen für das Funktionieren dieses vernetzten Ordnungsansatzes. Denn die Möglichkeit für breite Teile der Bevölkerung, am Wirtschaftsleben mitzuwirken und teilzuhaben, wird durch eine freiheitliche und demokratisch verfasste Grundordnung erst ermöglicht. In diesem Zusammenhang spielt auch die *zivilgesellschaftliche Beobachtung und kritische Begleitung von politischen und wirtschaftlichen Prozessen* eine bedeutende Rolle. Auch aufgrund dieser Partizipationsmöglichkeiten definiert sich die Soziale Marktwirtschaft als Gesellschaftsmodell – über wirtschaftliche Funktionen hinaus.

Dahinter stehen zentrale Leitsätze, die im Dialog zur Anpassungsfähigkeit der Sozialen Marktwirtschaft an die jeweiligen Gegebenheit und Bedingungen im Land den Ausgangspunkt der Diskussion bilden:

V. Leitlinien für nachhaltiges Wirtschaften, soziale Gerechtigkeit und nachhaltiges Wirtschaften

Im vergangenen Jahr hat die Konrad-Adenauer-Stiftung mit wissenschaftlicher Beratung diese Leitsätze in den sogenannten „Leitlinien für Wohlstand, soziale Gerechtigkeit und nachhaltiges Wirtschaften“ der KAS fixiert. Damit wurde ein Grundlegendokument für den internationalen Dialog zu Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft vorgelegt, das insbesondere vor dem Hin-

25. September 2010

www.kas.de

www.kas.de/ghana

tergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise auf großes Interesse stößt. Inzwischen liegen die „Leitlinien“ in über zwanzig Sprachen übersetzt vor.

Das Dokument definiert den ordnungspolitischen Standort der KAS in ihrer Arbeit im In- und Ausland. Es sind die fundamentalen Leitprinzipien der Sozialen Marktwirtschaft *Rechtsstaatlichkeit, Eigentum und Beschäftigung, Wettbewerbsprinzip, Haftung, makroökonomische Stabilität, Bereitstellung öffentlicher Güter durch den Staat, Solidarität und Soziale Sicherung, Anreizkompatibilität und Nachhaltigkeit* sowie eine *Politik der offenen Märkte*, die sich hier wiederfinden.

In einem ersten Schritt haben sich führende europäische und deutsche Politiker dazu bereit erklärt, die von der KAS erarbeiteten Leitlinien mitzutragen. In der Folge wird es nun darum gehen, über den intensiven Austausch in unseren Partnerländern weltweit Verbündete für die dargelegten Grundlagen nachhaltigen Wirtschaftens zu identifizieren und für eine praxisorientierte Anwendung zu gewinnen. Gerade vor zwei Wochen hat der ehemalige Staatspräsident von Ghana, John A. Kufuor, die „Leitlinien“ feierlich in Berlin unterzeichnet – darüber freuen wir uns ganz besonders.

VI. Ordnungspolitischer Dialog in Afrika

Ich denke wir sind uns alle einig darin, dass Individualethik, also die personale Verantwortungsethik, ebenso wie die soziale Verantwortung entscheidende Grundlagen der Christlichen Soziallehre wie der Sozialen Marktwirtschaft sind.

Doch welchen Stellenwert nehmen *Individualethik* und *soziale Verantwortung* heute in Afrika ein? Wie steht es hier um individuelle und kollektive Freiheitsrechte, Solidarität und soziale Gerechtigkeit? Und was passiert mit unseren *Werten* und unserem *christlichen Menschenbild* in Zeiten der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise? Über diese

besonderen Herausforderungen möchten wir mit Ihnen, unseren afrikanischen Nachbarn, in einen Dialog treten. Nicht nur heute, sondern kontinuierlich.

Um die globale Wirtschafts- und Finanzkrise und deren Auswirkungen zu bewältigen, ist es uns, der Konrad-Adenauer-Stiftung, daran gelegen, den ordnungspolitischen Dialog mit Afrika zu intensivieren. Denn die zunehmende Globalisierung politischer und wirtschaftlicher Beziehungen braucht auch einen vernünftigen *internationalen* Rahmen. Afrika, meine Damen und Herren, hat in den letzten zwanzig Jahren bereits Erstaunliches geleistet. Das Ende des Ost-West-Konfliktes führte auch auf dem afrikanischen Kontinent zu einer politischen und wirtschaftlichen Transformation, die in vielen Ländern demokratische Systeme und offene Märkte entstehen ließ. Ich bin mir dessen sehr bewusst, dass es nach wie vor vieles zu tun gibt. Nicht überall erfolgte der Übergang zur Demokratie ohne Konflikte, nicht überall sind die demokratischen Grundlagen tief genug verankert, nicht überall haben alle von den offenen Märkten profitieren können, sondern oftmals nur eine vereinzelte Klientele. Armut, Korruption, Gewalt, politische Instabilitäten, fragile Staaten – das sind bleibende Herausforderungen.

Gerade deswegen bin ich davon überzeugt, dass die Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft helfen können, einen ordnungspolitischen Rahmen für afrikanische Länder zu definieren. Wir wollen einen *internationalen Konsens* erwirken mit einem klaren Bekenntnis zu nachhaltigem Wirtschaften und Wohlstand, der soziale Gerechtigkeit ermöglicht.

Nach so vielen Jahren der Entwicklungszusammenarbeit wissen wir alle, dass öffentliche Mittel allein nicht ausreichen, um Armut in Afrika zu verringern. Nein, es sind soziale und marktwirtschaftliche Rahmenbedingungen, die privatwirtschaftliches Engagement und Investitionen befördern. Private Unter-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

GHANA

DR. GERHARD WAHLERS

25. September 2010

www.kas.de

www.kas.de/ghana

nehmer können in Bereiche vordringen, in denen der Staat an seine Grenzen stößt. Afrika braucht deshalb Investoren, und auch *deutsche* Investoren, von denen es noch immer viel zu wenig in Afrika gibt.

Auch Partnerschaften privater und öffentlicher Träger (*Private Public Partnership, PPP*) spielen hier eine wichtige Rolle. Solche Partnerschaften sind Anreize für privatwirtschaftliches Engagement. Dadurch werden Arbeitsplätze geschaffen, und mit der Zeit bildet sich eine gesellschaftliche Mittelschicht aus. Die informellen Bereiche der Wirtschaft transformieren sich in der Folge zunehmend zu formellen Wirtschaftsformen. Und zusätzliche Steuereinnahmen werden generiert. Dies ist die Wirkungskette, die wir in Afrika anstreben müssen!

Verbesserte Wirtschaftstätigkeit und zunehmendes Wirtschaftswachstum *in* Afrika und *aus Afrika heraus* können Armut am *nachhaltigsten* bekämpfen. Eigenverantwortung, Unternehmergeist und Leistungsbereitschaft der afrikanischen Partner ist hierfür die Voraussetzung, ebenso wie mehr Transparenz, vor allem im Rohstoffbereich.

Wir sind uns bewusst, dass auch wir Europäer unsere Verantwortung wahrnehmen müssen. Das, was wir international anstreben, geht nicht, wenn wir meinen, es müsse sich nur in Afrika etwas verändern. Auch bei uns in Europa, in Deutschland müssen Veränderungen eintreten, um die Partnerschaft, die wir anstreben, mit Leben zu füllen.

Bei all dem Streben nach Fortschritt und Wachstum muss daher auch bei uns in Europa eine Rückbesinnung auf unsere *Werte* stattfinden. Manchmal, meine Damen und Herren, habe ich den Eindruck, dass wir Europäer so stark von wirtschaftspolitischen Interessen und Druck eingeholt werden, dass wir unsere eigentlichen Prinzipien der Solidarität und sozialen Gerechtigkeit einfach vergessen. Das darf nicht sein!

Und diese Rückbesinnung hat ganz konkrete Resultate zur Folge: Wir müssen den Zugang zu internationalen Märkten, besonders den Agrarmärkten, weiter erleichtern und fairere Handelsbedingungen für afrikanische Produkte und Dienstleistungen schaffen. Nur so kann *nachhaltiges* Wirtschaftswachstum tatsächlich *aus Afrika heraus* entstehen. Wir hoffen sehr, dass die 2001 in Doha begonnene WTO-Handelsrunde zur Liberalisierung des Handels auch wirksame Maßnahmen zur besseren Integration der Entwicklungsländer in den Welthandel vornimmt. Dass handelsverzerrende Subventionen (gerade im Agrarbereich), Sanktionen und Zölle auch wirklich sukzessiv abgebaut werden. Letztlich, dass bei den Verhandlungen der *Mensch* im Zentrum steht und nicht ausschließlich Prosperität oder Protektionismus.

VII. Herausforderungen

Um das Postulat gemeinsamer Werte mit Leben zu erfüllen, muss unser gemeinsamer Dialog, zwischen Afrikanern und Europäern, kontinuierlich stattfinden. Es ist wichtig, meine Damen und Herren, dass wir uns unsere gemeinsamen Werte immer wieder vor Augen halten und dass wir sie pflegen. Es geht um den Menschen! Nur so können wir den Weg ebnen für individuelle und kollektive Freiheitsrechte, Solidarität und soziale Gerechtigkeit.